

1.Samuel 16

David wird zum König gesalbt

David durfte erfahren: Gott lenkt meine Schritte auf einen guten Weg, er führt mich auf einem rechten **Weg** – der auch immer ein Weg des Rechts ist.

So wird David von der Herde weg-gerufen und zum König be-rufen (1.Sam 16, auch 1.Sam 15).

1 Einstieg

Aus dem Vorspann ergeben sich zwei schöne Themen: Weg oder Ruf.

- Wir gehen mit den Kindern einen Weg.

Sie sollen sich vorstellen durch die Wüste zu gehen. Bei einem vorher bestimmten Zeichen müssen sie für einen Moment einfrieren. Wer sich bewegt, fliegt aus dem Spiel. So auch bei allen weiteren Wegstationen.

Weiter: Weg durch Gestrüpp, auf heißem Sand tippeln, einem Löwen davonrennen, durch ein Wassertümpel waten/schwimmen.

Landstraße. Einen Hügel hoch. Über Gräben springen. Sich durch eine Schafherde durchschlängeln. Usw.

- Wir rufen einen Namen.

Man kann ganz unterschiedlich (laut) rufen. Auf Betonung achten: Ärgerlich, verliebt, freudig, begeistert, beim aus der Ferne Wiedersehen, ...

2 Hinweis zur Erzählung

Je nach biblischem Vorwissen sollte man den Kindern die Personen der Geschichte vorstellen und sie in die Zeit des David (etwa 1000 v. Chr.) einführen.

- Das Volk Israel hat unter Josua das Land eingenommen.

Es folgt eine Zeit der steten Anfechtung durch die verbliebenen Landesbewohner und ihren Götzenkult.

Angriffe von allen Seiten müssen abgewendet werden. (Richter – Richterzeit)

Das Volk ist in Stämme aufgeteilt. Es ist keine wirkliche Einheit. Nur die einzelnen Familienverbände helfen bei Angriffen zusammen. Sie merken bald, dass sie sich damit nicht dauerhaft verteidigen können.

Sie rufen nach einem gemeinsamen König, der sie beschützt.

- Sie erhalten Saul als König.

Saul ist in seiner Anfangszeit ein guter König, der auch nach dem Willen Gottes fragt.

Je länger je mehr löst er sich von Gott, bildet sich selbst was auf seinen Erfolg ein und Gott zeigt ihm, was er ohne Gott ist: Nichts.

Gott will dem Volk einen besseren König geben: David.

- David (Urenkel der Rut) stammt aus dem kleinen Bethlehem am Rande der Wüste. Stammbaum: David – Isai – Obed – Boas mit Rut.
- Jerusalem (Jebus) ist zwar nur 7 km entfernt, gehört aber den heidnischen Jebusitern und galt als uneinnehmbar. (Bei der Landnahme ausgelassen.)
Für David waren die Feinde also unmittelbar vor der Haustüre.

Alternativ könnte man die Geschichte aus den verschiedenen Blickwinkeln eines David, eines Isai und eines Samuel, erzählen.

Vgl. dazu meinen zweiten Vorschlag/Eintrag zur Stelle.

3 Geschichte: Davids Berufung

David liegt unter einem Baum und trällert (etwas holprig) ein neu gedichtetes Lied vor sich hin.

„Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln,
er weidet mich auf grüner Aue
und führet mich zum frischen Wasser.“

(Nach: Hevenu Schalom alechem; darf sich gerne auch ein bisschen schräg anhören, nur keine Hemmungen, Hauptsache singen.)

Doch plötzlich hört er seinen Namen.

„David, David!“

David blickt den Bach hinauf, wo die Stimme herkommt. Ist das nicht die Stimme seines Freundes Ben? Ben ist auch ein Hirtenjunge aus dem kleinen verschlafenen Nest Bethlehem. Da ist sie wieder die Stimme:

„Daviiiiid!“

David legt seine Harfe auf die Seite und ruft fragend zurück?

„Ben!?“

Und da sieht er ihn auch schon wie er völlig außer Atem den Weg am Bach entlang rennt.

„Was ist aber auch mit dir los“, fragt David völlig überrascht? „Sind dir alle Schafe abgehauen oder warum bist du schon am frühen Morgen so aufgeregt?“

Ben ist völlig außer Atem: „Hasthh, hasthh, hast du es denn noch nicht gehört?“

„Was soll ich denn gehört haben“, fragt David verständnislos zurück?

Ben wieder völlig außer Atem: „Der Prophet Samuel, du weißt doch, der, ...“

„Jetzt mal Halt!“, bremst David seinen Freund. „Wer ist denn Samuel und was ist überhaupt ein Prophet?“

„Ja, weißt du denn das nicht? Bist du schon so lange da draußen in der Wildnis, dass du nicht mal weißt, was ein Prophet ist?“

Nun gut, ich will es dir genau erzählen. Also ein Prophet, also ...“

„Aha! Kann es sein, dass du es auch nicht so recht weißt?“ will David spitzbübisch von seinem Freund wissen.

„Doch, natürlich weiß ich, was ein Prophet ist. Aber es fällt mir doch ein wenig schwer, es dir zu erklären. Ich will es noch einmal versuchen, wenn du mich vielleicht dieses Mal nicht unterbrechen würdest ...“

David wehrt mit den Händen ab: „Ist ja schon gut – ich bin ruhig!“

„Also, ein Prophet ist einer, der eine ganz gute Beziehung zu Gott hat. Und Gott spricht mit ihm. Gott sagt ihm, was er tun soll und was er anderen ausrichten soll.“

„Das ist ja stark!“ Davids Augen sind ganz groß!

„Ja, und Samuel ist so ein Prophet. Samuel ist mittlerweile schon sehr alt. Gott hat ihm schon ganz viele Aufgaben gegeben. Einmal hat ihm Gott sogar gesagt, er soll uns, den Israeliten, einen König machen. Und so hat Samuel auf Gottes Auftrag hin, Saul zum König gemacht. – Der Name Saul sagt dir doch was?“

„Klar, ich bin doch nicht blöd“, entgegnet David. „Saul ist unser König. Und nur, dass du's weißt, ich wusste natürlich auch schon vorher, wer Samuel ist. Du hältst mich wohl für ein Schaf?“

„Du bist gemein! Warum lässt du mich dann so hilflos um eine gute Erklärung ringen“, entgegnet ihm sein Freund sauer.

Aber David will jetzt endlich den Grund seines Kommens erfahren.

„Ach ja“, meint Ben, „der Prophet Samuel, der, der Saul zu unserem König gesalbt hat, also dieser Samuel war wieder bei Saul.“

„Was ist denn da besonderes dran, fragt David verständnislos zurück. Sicher hat er ihm zum Sieg über unsere Feinde gratuliert.“

„Eben nicht!“ erwidert Ben. „Eben nicht! Samuel hat Saul ganz fürchterlich dafür geschimpft, dass er Gott nicht gehorsam war.“

„Waaas, der Prophet hat den König geschimpft?“

„Ja, und stell dir vor, er hat zu ihm gesagt: Du hast dich nicht um Gott gekümmert, jetzt will sich auch Gott nicht mehr um dich kümmern. Jetzt musst du sehen, wie du alleine zurecht kommst.“

„Wie hat der König reagiert“, will David wissen?

„Der war wohl ziemlich fertig! Der hat versucht sich rauszureden und gebettelt, Samuel soll doch trotzdem mit ihm ziehen und ihn vor seinen Kriegern ehren.“

„Und? Was hat Samuel getan?“

„Zuerst wollte er nicht. Ja, stell dir vor, er hat sogar zu Saul gesagt: Gott will ihm, dem König Saul von Israel, das Königtum wieder wegnehmen.“

„Waaaaas? Gott will König Saul das Königtum wieder wegnehmen?“

„Ja“, er hat gesagt: „Gott will das Königtum einem anderen geben, der besser ist als Saul!“

David kann es kaum fassen.

„Was meint er mit besser?“

„Na, wenn ich es richtig verstanden habe“, sagt Ben, „dann meint er damit, dass der neue König, den Gott aussuchen wird, Gott lieben wird und tun wird, was Gott gefällt.“

„Aber was gefällt Gott?“, will David wissen.

„Gott will einen König haben, der wie ein guter Hirte ist! Der gute Hirte soll wissen, dass er seine Herde nur anvertraut bekommen hat. Gott hat dem König unser Volk nur anvertraut. Entsprechend soll der König auch mit Gott und dem Volk umgehen. Er soll Gottes Willen befolgen, ihm danken und sich gut um das Volk kümmern. Sonst nimmt Gott ihm das Volk wieder weg, wie er es mit Saul vorhat.“

„Das leuchtet mir ein. Weiß man denn schon, wer der neue König werden soll?“

Ben zuckt mit den Schultern. „Nein, ich weiß es jedenfalls nicht und ich hatte auch den Eindruck, dass Samuel noch sehr ratlos ist, weil Samuel ja Saul doch ziemlich gern gehabt hat.“

Plötzlich wird das Gespräch der beiden durch einen gellenden Pfiff unterbrochen. In der Ferne sieht David Ahinoam, den Knecht seines Vaters.

„Was will denn der hier draußen? Ob wohl zu Hause etwas passiert ist?“

Ahinoam kommt immer näher und die Aufregung bei David steigt.

Noch aus der Ferne ruft Ahinoam: „David, David, pack deine Sachen . . .“

David und Ben schauen sich verständnislos an?

„Aber Ahinoam“, fragt David den Knecht seines Vaters, der gerade ganz außer Atem bei den beiden Jungen ankommt, „ist etwas passiert? Was ist denn los? Geht es meinem Vater gut? Ist meine Mutter gesund? Wie geht es meinen Geschwistern?“

Ahinoam winkt David, dass er ihn nicht noch mehr mit Fragen überschütten soll. Er holt noch einmal tief Luft.

„Alle sind gesund und munter! Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.“

David atmet erleichtert auf. Doch dann blickt er Ahinoam fragend von unten an: „Und was willst du dann hier draußen in der Wüste?“

„Dich!“

„Wie? Mich?“ fragt David verständnislos mit einem fragenden Blick zu Ben.

„Stell dir vor“, fängt nun Ahinoam an, „stell dir vor, der Prophet Samuel ist zu euch zu Besuch gekommen und jetzt will er mit der ganzen Familie ein Fest feiern.“

David traut seinen Ohren nicht. „Samuel – bei uns – in dem kleinen Nest Bethlehem – bei meinem Vater Isai – ein Fest? Du willst mich wohl veräppeln! Wer will denn etwas von unserer Familie?“

„Das ist es ja gerade? Keiner versteht es. Aber auch keiner hat es gewagt, dem Propheten viele Fragen zu stellen. Stattdessen hat dein Vater sofort alles herrichten lassen für ein Fest. Er hat seine Nachbarn und Verwandten eingeladen und hat die Tische decken lassen und dann wollte der Prophet Samuel auf einmal wissen, wie viele Söhne dein Vater hat und dann hat dein Vater alle deine Brüder der Reihe nach vor Samuel gestellt.“

„Und?“ will David wissen.

„Der Prophet hat alle deine Brüder von oben bis unten gemustert und irgendwie schien es so, wie wenn er mit Gott im stillen Zwiegespräch wäre.“

„Das versteh' ich nicht“, mischt sich Ben ein.

„Ja, meinst du, wir haben kapiert, was das soll? Wir haben alle nur verdutzt aus der Wäsche geschaut. Und dann sagt der Prophet auf einmal: ‚Isai, das sind doch nicht alle deine Söhne?‘ Dein Vater schaute nicht weniger verdutzt und meinte nur, nein, draußen auf der Weide ist noch mein Jüngster, mein David, der hütet gerade unsere Herde Schafe und Ziegen.“

„Nun gut“, antwortete da der Prophet. „Wir wollen warten bis dein jüngster Sohn hier ist, erst dann wollen wir feiern.“

„Ich glaub, ich spinn. David, der hat nach dir gefragt.“

„Cool!“

Ahinoam fährt fort: „Also, genug gequatscht. Du weißt Bescheid. Geh sofort nach Hause, wasch dich, zieh was Feines an und zeige dich dem Propheten.“

David ist skeptisch. „Weißt du auch, wie lange ich brauche, bis ich zu Hause bin? Und überhaupt, ich kann doch nicht die Herde allein lassen. Wo kämen wir denn da hin? Ich muss mich doch um meine Tiere kümmern.“

„Um die Herde mach dir mal keine Sorgen“, mischt sich Ben ein. „Ich glaube, dass du gerade einen sehr wichtigen Termin hast. Ich werde in den nächsten Tagen deine Herde einfach mit meiner Herde hüten und weiden. Und jetzt mach! Der Prophet wartet auf dich! Und vergiss mich hier draußen nicht. Und wenn du zurück kommst, musst du mir unbedingt alles erzählen.“

14 Tage sind ins Land gezogen, als David nun endlich wieder zu seiner Herde und zu seinem Freund Ben zurückkehrt.

„Beeenn! Beeenn! Huhuuu!“ David winkt seinem Freund Ben schon von Weitem. Ben ist nur wenig gewandert mit den beiden Herden in den letzten Tagen. Das ist ja schließlich auch kein Wunder. David hatte ja eine supergeniale Weide für seine Schafe gefunden.

„Daviiiiid! Hier bin ich! Super, dass du wieder zurück kommst. Zwei Herden zu weiden, ist ganz schön anstrengend. Aber erzähl doch, was war los in Bethlehem.“

„Das glaubst du mir doch nicht!“

„Du bist gemein. Bin ich dein Freund oder nicht? Und wer hat dir eigentlich deine Schafe gehütet? Also! Dann erzähl jetzt gefälligst, was du erlebt hast. Sonst erzählt einem hier draußen ja eh niemand etwas.“

„Aber du musst mir glauben“, fordert David eisern.

„Jetzt erzähl schon endlich“, antwortet Ben ärgerlich. „Ich will’s dir auch glauben.“

(gedehnt) „Aaaalso! Vor 14 Tagen haben sich Ahinoam und ich auf den Weg nach Bethlehem gemacht.“

Wusch! Da fliegt gerade ein Stöckchen ganz eng an Davids Ohr vorbei. Und Ben wäre auf einer Palme gewesen – gäbe es hier draußen eine.

„Quatsch nicht blöd rum. Ich will wissen, was der Prophet Samuel in Bethlehem bei dei-

nem Vater Isai und von dir wollte!“

„O. k., o. k.“, beruhigte David Ben. „Die haben alle auf mich gewartet. Samuel wollte anscheinend das Fest nicht beginnen, solange ich nicht da war.“

Ben stampft auf den Boden und schreit: „Du sollst mich nicht anlügen.“

Nun reagiert auch David ärgerlich: „Ich lüg dich nicht an. Ich hab doch gleich gesagt, du wirst mir nicht glauben. Aber es war so.“

„O. k., Samuel wartete auf dich und dann?“

„Dann hat er, na, dann hat er . . . mich angeschaut, und dann hat er, ich meine, dann hat er, hat er . . .“

– Ben hängt an den Lippen Davids, er bekommt immer größere Augen, er platzt schier vor Spannung – „dann hat er eine Flasche ausgepackt und dann hat er, hat er mich gesalbt!“

„Waaas? Dich gesalbt? Vor deinen Brüdern? Der Jüngste, ein Schaf- und Ziegenhirte wird gesalbt. Veräppelst du mich auch wirklich nicht?“

„Nein! Es war echt so“, erwidert David.

„Wie war das?“ will Ben nun wissen.

„Es war ganz komisch – ich kann es nicht recht beschreiben, aber es war so, so, so, einfach schön. Gott war mir plötzlich ganz nah. Und dann wurde mir eins deutlich: Gott ist immer bei mir. Gott will mit mir was ganz Großes anfangen. Ich soll ihm dienen. Ich der Schaf- und Ziegenhirte soll Gott dienen. Er will mich gebrauchen. Und weißt du was? Ich glaube, ich soll nichts anderes machen, als was ich bisher auch gemacht habe!“

Ben schaut seinen Freund verdutzt an und fragt: „Du willst doch nicht sagen, du bist vom Propheten gesalbt worden, damit du weiterhin die Schafe hütest hier draußen in der Wüste?“

„Quatsch! Nein, so nicht. Gott will, dass ich irgendwann mal Menschen hüte, wie ich jetzt Schafe hüte.“

Ben ergänzt David: „Du meinst, du sollst die Menschen behüten, auf sie aufpassen, dich kümmern, dass sie genügend zu Essen haben, genügend zu trinken, dass keiner ihnen was zu Leide tut usw., meinst du das?“

„Ja! Genau! Und weißt du, was mir noch aufgegangen ist: Genau so will Gott auch zu mir sein. Er will bei mir sein. Er will mich einen guten Weg führen. Er will mich auf rechter Straße führen um seines Namens willen. Alle unsere Feinde sollen sehen, Gott ist beim Volk Israel und bei seinem Herrscher. Alle sollen sagen, so einen guten Gott wollen wir auch, der ist ja wie ein guter Hirte, der passt auf seine Leute auf und versorgt sie und hat

einen guten Weg mit ihnen vor.“

Dann beginnt er zu singen:

„Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln,
er weidet mich auf grüner Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Der Herr ist mein Hirte,
er erquickt meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.“
(Nach: Hevenu Schalom alechem)

4 Vertiefungsvorschläge:

- Thema: Ausgeschlossen – draußen sein, außen vor sein
- Wie findet man einen guten Freund/eine gute Freundin?
Welche Werte zählen da? Auf was schaut man da?
Gott will uns als seine Freunde (Erwählung)
 - Vorleistungen? (keine)
 - Was bedeutet eine solche Erwählung?
(Wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.)
 - Woher kommt die Kraft für den Dienst?
(Wer nicht wie Saul Gott zur Nebensache verkommen lässt, darf mit seinem Beistand rechnen.)
- Richtig hinschauen: Ein Labyrinth (40 kreative Arbeitsblätter, S. 38f)
- RAP
Takt: kurz – kurz – lang: Schenkel – Schenkel – Hände
Der (Auftakt)
Mensch sieht was vor
Augen ist, doch
Gott sieht tief ins
Herz (kurz – lang)

Bewegungen:

Mensch: Beide Hände zeigen auf mich

vor Augen: Die Hände formen sich zu einem Fernglas vor den Augen

Gott: Rechte Hand zeigt mit ausgestrecktem Zeigefinger nach oben

tief: Beide Hände mit ausgestrecktem Zeigefinger gehen schwungvoll bis zum Boden

Herz: Beide Hände halten sich das Herz

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>